

**Kaiserslauterer Forum:  
Herausforderung kinder- und jugendfreundliche Kommunen  
08.02. 2006 an der TU Kaiserslautern**

**Workshop Jugendangebote  
Leitung: Juniorprofessorin Dr. Annette Spellerberg,**

Gliederung

1. Begrüßung und Einführung
2. Vorstellung der Teilnehmer/innen
3. Kleingruppenarbeit
4. Zusammenführende Diskussion

Einleitung:

Warum kümmern wir uns im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel um Jugendliche?

1. Der wesentliche Grund liegt darin, dass die großen Belastungen des demographischen und sozialen Wandels auf den Schultern der jungen Menschen liegen:
  - Sie wissen nicht, ob ihre Risiken durch das soziale Netz aufgefangen werden, das uns ans Herz gewachsen ist, ob auch sie bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und Alter ausreichend versorgt sind.
  - Sie haben die größten Folgen der Globalisierung zu tragen, denn sie wissen nicht, wie ihr beruflicher Einstieg gelingt, das 40-Stunden-Dauerarbeitsverhältnis gehört einer früheren Epoche an.
  - Sind sie gut genug aufgewachsen, um in den neuen sozialen Verhältnissen zurecht zu kommen? Sind sie ausreichend gebildet? Sind sie gesund? Haben sie genug Selbstvertrauen um nicht billigen Lösungen aufzusitzen?
  - Wer weiß schon was in fünf Jahren ist - Können die heutigen Jugendlichen ihre Lebensziele verwirklichen?
  - Gelingt es Fuß zu fassen in der Gesellschaft und in einer Gemeinschaft?

Jede dieser Fragen ist umstritten. Werden sie mit nein beantwortet kommt es uns teuer zu stehen. Was wir heute nicht in Kinder und Jugendliche investieren, wird uns später Produktivität und Wachstum in potenziert Form kosten - und damit Wohlstand, Sicherheit und Lebensqualität für alle - auch für die Älteren, die meistens beim Thema demographischer Wandel im Mittelpunkt stehen.

In der Bundesrepublik stehen wir wegen des demographischen Wandels vor einer zugespitzten Situation. Wir müssen den jungen Menschen attraktive Lebensbedingungen in unserem Land, der Region und den Kommunen bieten, um sie an uns zu binden. Es herrscht ein Wettbewerb um knappe Ressourcen - das sind junge, produktive Menschen. Je besser gebildet sie sind, je mehr Chancen zur Erprobung ihrer vielseitigen Fähigkeiten sie haben, je mehr Zuwendung sie erfahren und je mehr sie gefordert werden, desto sicherer stehen sie als Erwachsene im Leben. Wir sollten ihnen also Möglichkeiten bieten, ihre Bedürfnisse mitzuteilen und sie an der Gestaltung der Welt teilhaben zu lassen.

Tabelle1: Kinder und Jugendliche in den Kreisen von RLP (in 1000 bis unter 20 Jahre)

	1990	2020	Differenz
Birkenfeld	17,8	14,4	-3,4
KS Koblenz	19,9	16,2	-3,7
Cochem-Zell	13,6	11,4	-2,2
Mayen-Koblenz	40,9	39,0	-1,9
Neuwied	34,1	38,7	+4,6
Rhein-Lahn-Kreis	25,1	22,7	-2,4
Westerwaldkreis	40,8	42,8	+2,0
KS Trier	18,1	17,1	-1,0
Bernkastel-Wittlich	24,3	20,9	-3,4
Bitburg-Prüm	21,3	17,6	-3,7
Daun	13,3	12,8	-0,5
Trier-Saarburg	29,3	26,5	-2,8
KS Frankenthal (Pfalz)	9,6	7,3	-2,3
KS Kaiserslautern	18,5	15,5	-3,0
KS Landau in der Pfalz	7,3	6,9	-0,4
KS Ludwigshafen am Rhein	31,3	25,8	-5,5
KS Mainz	32,5	31,4	-1,1
KS Neustadt an der Weinstraße	10,1	9,1	-1,0
KS Pirmasens	8,8	5,7	-3,1
KS Speyer	9,6	8,6	-1,0
KS Worms	15,6	14,3	-1,3
KS Zweibrücken	6,6	4,7	-1,9
Alzey-Worms	23,9	24,8	+0,9
Bad Dürkheim	25,7	23,9	-1,8
Donnersbergkreis	15,7	14,8	-0,9
Germersheim	25,3	24,0	-1,3
Kaiserslautern	21,4	19,9	-1,5
Kusel	16,5	13,0	-3,5
Südliche Weinstraße	22,1	20,3	-1,8
Ludwigshafen	28,3	24,9	-3,4
Mainz-Bingen	37,5	36,0	-1,5
Südwestpfalz	21,6	16,1	-5,5

Quelle: Raumordnungsprognose 2020, BBR, Bundesanstalt für Bauwesen und Raumordnung

Der Anteil an Jugendlichen sinkt in den meisten Kreisen Rheinland-Pfalz, nur 3 von 32 werden nach den Prognosen der BBR einen Zuwachs an Kindern und Jugendlichen haben, das sind Neuwied, Westerwaldkreis und Alzey-Worms, die durch Suburbanisierung profitieren. In 29 Kreisen und kreisfreien Städten werden weniger Jugendliche leben. Das betrifft insbesondere die Südwestpfalz, Kusel, Pirmasens und Frankenthal, die ein Fünftel bis zu einem Drittel junge Menschen weniger haben werden. Und die dramatischen Einbrüche treten erst nach 2020 auf. Die Auswirkungen auf die Infrastruktur sind vielfältig: Weiterführende Schulen und berufsbildende Schulen konkurrieren um Schülerzahlen, die Organisation der beruflichen Ausbildung ist in Frage gestellt, der ÖPNV, weil der Schülerverkehr geringer wird, aber auch das Straßenbild ändert sich, die kulturellen und sportlichen Angebote, der Nachwuchs für Vereine und Traditionen geht möglicherweise verloren.

Schon heute haben Jugendliche kaum eine Lobby und sie wird kleiner werden. Armut ist beispielsweise kein Problem mehr, das mehrheitlich Senioren betrifft, sondern größtenteils die nachwachsende Generation. Als Trends sind zusätzlich zu beobachten:

- Die Mediendarstellung repräsentiert nicht die Mehrheit der Jugendlichen (Skater: 8%; Erhebung bei Jugendlichen in Kaiserslautern und Karlsruhe; Ergebnisse eines laufenden Studienprojektes)
- Die Interessen Jugendlicher werden nicht berücksichtigt.
- Der öffentliche Raum wird durch private Nutzungen eingeschränkt.
- Neue Medien bedeuten neue Formen der Kommunikation und Interaktion.
- Auseinandersetzungen nehmen zu wegen fehlender Chancen und Perspektiven.

### **Jugendliche heute:** Zentrale Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2002

Jugend: Altersspanne zwischen 12 und 25 Jahren; Jugend ist heute Bildungszeit

Tabelle 2: Gesellschaftliche Integration

Schüler	48%
Lehre/berufl. Ausbildung	17%
Erwerbstätige	17%
Studierende	12%
Arbeitslos/nicht erwerbstätig	6%

Quelle: Zusammengestellt nach Klaus Hurrelmann u.a.: 14. Shell-Jugendstudie 2002. [www.shell-jugendstudie.de](http://www.shell-jugendstudie.de)

Der Schulerfolg ist dabei in hohem Maße „ererb“, d.h. das Bildungssystem sortiert Kinder nach sozialer Herkunft (aus): Kinder von Un- und Angelernten und Facharbeitern gelingt nur sehr selten der Übertritt in das Gymnasium und ins Studium. Vorhandene Intelligenz und Kreativität aus statusniedrigeren Schichten werden in unserem System nicht ausgeschöpft.

### *Jugend und Familie*

Drei Viertel der Jugendlichen wohnen zu Hause, 70% kommen gut mit ihren Eltern aus und ebenso viele wollen ihre Kinder ebenso erziehen wie sie selbst erzogen wurden – ein deutlich gestiegener Anteil. 75% der Mädchen und 65% der Jungen betonen, ein Mensch benötige eine Familie um glücklich zu sein. Zwei Drittel wollen eigene Kinder (76% in Ostdeutschland). 7% haben bereits selbst Kinder.

### *Werthaltungen*

Tab. 3: Wertorientierungen von Jugendlichen im Zeitvergleich (nur Westdeutschland)

	1984	2002
	in %	
Fleiß und Ehrgeiz	62	75
Streben nach Sicherheit	69	79
Umweltbewusstes Verhalten	83	59
Macht und Einfluss	27	36
Politischer Einfluss	33	23
„bin politisch interessiert“	55	34

Die jungen Menschen können als wenig ideologisch, leistungs- und sicherheitsorientiert beschrieben werden. Insgesamt 82% finden, Karriere machen „ist in“. Leistung, Ehrgeiz, Macht werden nicht abgelehnt, sondern als wichtige Basis für ein interessantes, erlebnisreiches und sinnvolles Leben angesehen. Mädchen haben einige Besonderheiten beibehalten, sie sind emotionaler, toleranter, umweltbewusster, hilfsbereiter und weniger technikbegeistert als die Jungen. Jugendliche wollen mehrheitlich beides: Familie und Karriere.

Nur 35% sind sich sicher, dass sie zur nächsten Bundestagswahl gehen werden. Der Anteil der politisch interessierten ist drastisch zurückgegangen, von 55 % auf 34 %. Die Jugendlichen sind wenn, dann sporadisch auf Politik bezogen, Politik ist kein Bezugspunkt für Identität und Identifikation mehr. Dennoch sind sie gesellschaftlich aktiv, in Vereinen, Tierschutz, Feuerwehr, ökologischen Projekten, Initiativen, Jugendhäusern, etc.

Bei der Frage nach dem Umgang mit den Herausforderungen des sozialen Wandels kommen die Autoren und Autorinnen der Shell Jugendstudie zu einer Einteilung in vier Gruppen, von denen zwei unproblematisch sind, die "selbstbewussten Macher" und die "pragmatischen Idealisten". Zwei Gruppen gehören zu den potentiellen Verlierern der gesellschaftlichen Entwicklung: Etwa ein Fünftel der Jugendlichen - häufig männlich - reagiert als "robuste Materialisten", die auch soziale und legale Grenzen überschreiten, um ihre Stellung und Konsumwünsche zu behaupten (hierzu zählen u.a. Ausländerfeindlichkeit und Diebstähle). Ihnen müssen klare Grenzen gezogen werden. Ein weiteres Viertel wird als "zögerlich Unauffällig" typisiert, sie werden als resigniert, mit Schwachen sympathisierend, wenig integriert und teilweise apathisch beschrieben.

### ***Kommunale Jugendangebote***

"Ob bedrohliche Randalierer oder harmlose Schüler - er piepst alle Jugendlichen einfach von der Straße, mit Hilfe einer kleinen, schwarzen Lautsprecherbox, die über der Ladentür angebracht wird. Sie erzeugt einen Ton von so hoher Frequenz, dass er angeblich nur von Menschen unter 25 Jahren wahrgenommen wird. Das Geräusch ist so unangenehm, dass die Teenager ihn angefleht hätten es abzuschalten, erzählt Gough (der Ladenbesitzer). Eine Bitte, der er nicht nachkam" (Süddeutsche Zeitung, 02.02. 2006: Tinnitus für Taugenichtse).

Öffentliche Räume: Jugendliche als Ruhestörer und Konfliktpotenzial versus eigene Entfaltung und Identitätsbildung

Im Vordergrund bei Jugendplätzen stehen: „Gammelecken“ für soziale und kommunikative Aktivitäten, Ruheplätze, Spiel- und Sportzonen. Selbstdarstellung, Kommunikation und „Unter-sich-sein“ sind die wichtigsten Handlungsmotive. Bevorzugt werden:

- Öffentliche Räume: Im Wohnumfeld halten sich die Jugendlichen am häufigsten auf, gefolgt von Innenstädten und zentralen Plätzen, desweiteren sind Eingangsbereiche, das Umfeld von Geschäften und belebte Straßen beliebt.
- Parks, Grünflächen, Spiel- und Jugendplätze, Baustellen, Brachen als Rückzugsräume
- Bewegungsräume: Grünflächen, Straßenräume, Schulhof- und Spielplatzflächen, Sport- Freizeitanlagen, Bolzplätze, Skater-Bahnen, Freibäder, etc.
- Einrichtungen für Jugendliche

In Kaiserslautern beträgt der Anteil der Jugendlichen im Alter von 13-20 8,4% der Einwohner/innen, also etwa 8.400 Menschen. In einem Projekt mit dem Titel: Aneignung von Stadt-

räumen durch Jugendliche haben wir 665 Schüler/innen aus Kaiserslautern befragt. 37 % verbringen den größten Teil ihrer Freizeit im Wohnumfeld, 33 % in der Innenstadt, 28 % zu Hause, 10 % außerhalb der Stadt und 6 % in einem anderen Stadtteil (Mehrfachnennungen).

Vor allem Mädchen sind häufiger in Innenstadt als Jungen (41 %: 25%).

Ein Drittel der Jugendlichen nutzen Jugendclubs.

Sieben von zehn gehen mindestens einmal pro Woche zum Sport.

Lediglich 55% lesen mindestens einmal die Woche.

Es hat sich bei Raumgestaltungen von Plätzen bewährt, multifunktionale Elemente zu schaffen (Kletterwand auch zum Sitzen, als Graffitifläche, Ballfangwand, Raumteiler, Schallschutz; mobiler Pavillon als Unterstand, zum Musikhören, Tanzen, Treffpunkt; Sitzschnecke als dekoratives Element, Eingang und Treffpunkt eines Platzes).

Jungen haben häufig die Definitionsmacht über Räume und möchten diese auch nicht verlieren, so dass sie offene Angebote schätzen. Mädchen haben ein größeres Sicherheitsbedürfnis und wünschen festere Strukturen als Jungen, wenn sie sich an Aktionen beteiligen.

### *Partizipation*

Partizipation ist rechtlich gefordert, sofern die Belange von Jugendlichen betroffen sind (§16 Gemeindeordnung RLP). Eine Beteiligung von Jugendlichen bietet folgende Vorteile:

- Jugendliche kennen ihre Bedürfnisse selbst am besten, sie sind die Experten/innen für ihre Belange.
- Förderung von Engagement und Eigenaktivität
- Kreatives Potential nutzen
- Vermeidung von Planungsfehlern
- Selbstwertgefühl und Zufriedenheit steigern
- Vandalismusprävention
- Dialog zwischen den Generationen
- Aktive Einbeziehung in das Gemeinwesen
- Identifikation mit Gemeinde steigern
- Demokratisches Verhalten einüben

#### Formen der Beteiligung:

- Projektbezogene (Schule, Verkehrsplanung, Jugendtreffs, -plätze, Sport- und Freizeitanlagen, Dorferneuerung, kommunale Bauvorhaben, Planungsworkshops, Kultur, Dorffeste, etc.)
- Parlamentarische (Jugendparlamente, Gemeinderäte (Petitionsrecht), Schülerparlamente)
- Offene Formen (Jugendsprechstunden, Jugendforen, Diskussionen, Ideenwettbewerbe, Streifzüge, etc.)

#### Qualitätskriterien:

Freiwilligkeit, Wertschätzung, Kompetente Begleitung, Eigenaktivität, Gemeinsame Zielformulierung, Überparteilichkeit, Transparenz und Überschaubarkeit, Öffentlichkeitsarbeit, Verbindlichkeit, Dokumentation und Feedback

#### D.h. bei kommunalen Projekten:

- Gemeinde als Auftraggeber,
- Zusammenarbeit der Parteien,
- genaue Zielabsprache,
- konkreten, kurzen Zeitplan aufstellen,
- fester Ansprechpartner auf Seiten der Gemeinde,
- Schlüsselpersonen und Meinungsführer/innen für sich gewinnen,
- Verbindlichkeit,
- kontinuierlicher Informationsfluss,
- Unterschiede von jungen Männern und Frauen, Jungen und Mädchen berücksichtigen, Sponsoren suchen
- Budget zur Verfügung stellen

(nach: Brandner, Trunkenpolz: Mitreden – Mitmachen – Mitbestimmen. Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit. [www.akzente.net](http://www.akzente.net) und eigene Ergänzungen)

#### Literatur:

Weißbuch Jugend der EU ([www.jugendbeteiligung.cc](http://www.jugendbeteiligung.cc));

Shell-Jugendstudie 2002 ([www.shell-jugendstudie.de](http://www.shell-jugendstudie.de))

[www.jugendserver.de](http://www.jugendserver.de)

Wüstenrot-Stiftung (Hg.): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt. Opladen: Leske + Budrich 2003